



Rüfenacht mit langer Brennweite nahezu eine Dorfidylle: links der Bauernhof von Res Gehrig, dem letzten Vollzeitbauer, hinten der Hof Vogt im Hüenli, rechts der Giebel des Aebersold Bauernhauses
Bilder: Christian Bernhart

Rüfenachts Zukunft: Integration der Bevölkerung dank des Engagements der Lehrpersonen in der Schule. In der Mitte die Wohnsiedlung Sperlisacher, im Hintergrund das Bauernhaus Stucki-Nussbaum.

Befragte Zeitzeugen über Rüfenacht

Bauernkitt als Wegmarke für Rüfenachts Zukunft

Rüfenacht als reine Bauernidylle hat es nie gegeben. Doch die Bauern konnten einst auf die gegenseitige Hilfe bei der Ernte zählen. Dies förderte einen Gemeinschaftssinn, der auch den Bau des Kirchgemeindehauses ermöglichte, wie Zeitzeugen mit vielen Episoden bekräftigen. Diese Bindung von einst könnte Wegmarke sein für Rüfenachts Zukunft in einer Gemeinschaft, die auch die ausländische Bevölkerung einbezieht.

«Von dem aus müsste man gehen», schlägt Peter Gfeller (78), Rüfenachter Architekt und Bewohner des Trümlis vor, und tischt das «Loblied für ds alte Rüfenacht-Dörfli» auf, verfasst um 1945 von Ida Beck, der Mutter einer Schulkollegin von ihm. Becks Loblied beschwor schon damals eine Idylle vergangener Zeiten. Warum aber diente es 1982, von Schulkindern vorgetragen, als Einstimmung der Einweihung des Kirchgemeindehauses Sperlisacher? Hatte man damals keine Vision mehr für Rüfenacht? Oder war es so, dass den Rüfenachter die Visionen, welche die Worber Politiker damals ausheckten, Angst, aber kaum Freude hervorriefen?

Dank Peter Gfellers Rat erfahren wir, wie Rüfenacht als Dorfidylle hochstilisiert wurde, damals am Ende des 2. Weltkriegs, als die Schweiz froh war, ohne Zerstörung davon gekommen zu sein. Zwüsche Bärn u Worb am Bähnl
Liegt es Dörfli, nid grad gross.
Kennsch es guet am alte Türmli,
wo fasch usgeht wien es Schloss
U der Däntebärg luegt fründli
Mit sim grüne Bletterdach
Abe uf das schöne Dörfli
Üses liebe Rüfenacht.
Im Frühling, wenn es afahrt blüej,
söttisch all die Gärten gseh.
Tue die einisch use gmüej,
Schöneres findsch sälte meh.
JedesHuus het i sym Gärtli
Blueme, 's isch e wahri Pracht.
U so öppis gseht me wäger
Niene so wie ds Rüfenacht
Chumsch im Summer ds Land cho
gschae,
gshesches schön, wie sälte süsch.
User Bure wüesses z'goume,
dass es nid verhotschet isch.
Sie sy wärchig u sy rüerig,
luege guet zu ihrer Sach.
Sött me da nid d'Heimat rüehme,
üses schöne Rüfenacht?

Churz, es darf sich ds ganz Jahr zeige,
chasch cho luege, we de wösch.
Sig's im Herbst, wenn d'Öpfel gheie
Oder d'Winterbyse blast.
U wett gärn chly wettisch dorfe,
merksch, dass üs nidChummer
macht.
Mi hei Holz zum warme Ofen,
mir sy halt vo Rüfenacht.

Doch Rüfenacht als einzig Pracht schmucker Bauernhöfe zu allen Jahreszeiten, als der Ballenberg der Gemeinde Worb, so ein Rüfenacht hat es nie gegeben. Dies zeigen die Erinnerungen von Rüfenachtern, die als mündlich überlieferte Zeitgeschichte (Fachjargon oral history) für die Interessengemeinschaft IG Worber Geschichte erfasst wurden. Demnächst sind sie auf der Webseite der Gemeinde Worb unter Porträt/Worber Geschichte nachzulesen. Diese Zeitzeugen halten vom Rüfenacht der 1950er Jahre andere Episoden wach. Bauerstöchter erzählen, wie sie sich aus dem Schuhschrank bei der Tram-

haltestelle der Damenpumps bedienen und darin im Geheimen nachts herumstolzten, hüfeschwingend die Damen nachäfften, die ihre Stadtschuhe dort deponierten. Denn diese waren zu kostbar zum Begehen der dreckigen, ungeteerten Naturstrassen im Dorf.

Kein Ballenberg-Bauerndorf

Rüfenacht als ein von Höfen geprägtes Bauerndorf, diese Aussage des Gedichts, trifft zu dieser Zeit jedoch voll den Kern. Es gab 40 Betriebe, die Milch in die Käserei lieferten. Darunter aber schon damals auch «verhotschte» Höfe, beispielsweise die Motihütte, respektive das Taunerhaus an der alten Dorfstrasse, das 1958 dem zweiten im Dorf erbauten Mehrfamilienhaus mit Poststelle im Parterre Platz machte. Fritz Walther (85) vom Murmoos, der mit 19 Hektaren Land und 26 Kühen den grössten Bauernbetrieb im Dorf bewirtschaftete, erinnert sich an die weniger begüterten Kollegen. «Es gab Bauern, die nur vier Kühe hatten. Im Holzhusi bauerte so Fritz Eggimann, der



Rüfenachts Kennzeichen die «Sonne» verschwindet im Februar 2012 durch einen Brand

daneben noch mit Bäume schneiden und Felder spritzen Geld verdiente; und Christian Kunz neben Aebersolds Bauernhof, der als Wegknecht wirkte, als die alte Bernstrasse noch eine Naturstrasse war.» Und als Wegknecht hatte Kunz wegweisende Befugnisse. Er konnte die Bauern, darunter auch Fritz Walther, zur Verbesserung der Dorfstrasse aufbieten. Was die Bauern im Dorf zur Gemeinschaft kittete, war die Ernte, im speziellen das Einbringen der Getreides und das Dreschen. Beim Puppen des geschnittenen Getreides, um die Ären ohne erneutes Keimen ausreifen zu lassen, und danach beim Buckeln aufs Tenn waren oft mehr Leute nötig als die eigene Familie an Onkeln, Tanten und Kinder aufbieten konnte. Zur Sichelte wurde dann abends aufgetischt mit Hamme und Züpfle im Murmoos. Im Spätherbst

ab Oktober kamen die Lohndrescher von Bergundthal aus Schüpfen und zogen während einer Woche mit allen Bauern im Schlepptau von Hof zu Hof (vgl. Worber Post vom 3. Sept. 2014, einsehbar auf der Webseite der Gemeinde unter der Rubrik Worber Geschichte).

Strippenzieher mit Visionen

Diese Episoden prägten sich für immer ein; sie gehörten zu den lebhaftesten im Jahr, wo jeder auf dem Feld Gemeinsinn, aber auch eigene Stärke zeigte und wo auch die Schwächeren ihre Aufgaben erfüllten. Dagegen zurückhaltend, verschwiegen und gar verstockt kommen die Erinnerungen hoch, die zur Aufgabe oder zum Verkauf der Bauernhöfe ab den 1960er Jahren führte. Im engsten Familienkreis gefällt, hielten sich Bauern zurück und sprachen sich drauf kaum an. «Die Leute zogen weg ohne Abschiedsfest», sagt Fritz Walther. Die Gründe, die zum Wegzug der ersten Bauern führte, sind jedoch bekannt. Strippenzieher war Gemeindepäsident Hans Burger. Als Oberst



Mit dem Abbruch des Hinderhus, verliert Rüfenacht ein paar Monate später sein ältestes Bauernhaus von aus dem Jahr 1719

im Generalstab kannte er Bauernhöfe im Welschland, die günstig zum Verkauf standen. Dieser Handel war die Voraussetzung, um die Vision der Worber Behörde zu verwirklichen: Rüfenacht mit knapp 900 Einwohnern sollte sich zum Agglomerationsort mit 11 000 Bewohnern entwickeln. Ernst Rüfenacht war der erste, der 1964 Land verkaufte, die Idee, den Betrieb in einen Restital umzubauen, aufgab und nach dem Verkauf für die Nachkommen zwei Höfe im Welschland erwarb. Der erste Dominostein war gefallen, andere Bauern folgten dem Beispiel. Hans Gfeller veräusserte kostbares Land, bevor sein Sohn Anton den Bauernhof verkaufte und nach Koppigen zog (vgl. Worber Post vom 4. Juni 2014). Noch gab es Bauern, wie Rudolf Gfeller, die Familien Gehrig oder Nussbaum, Hans Jost im Hinderhus, oder der Bauernbetrieb der Sonne, die standhielten, obschon sich Rüfenacht drastisch änderte. «Was wollte man gegen die Zuzüger haben?», wirft Hanspeter Nussbaum vom Längimoos auf: «Es wurde eingezont und dann ist der Bagger aufgefahren. Was hätte man dagegen tun können?»

Zusammenhalt für Kirchgemeindehaus

Die Zuzüger waren nicht die einzige Veränderung, sagt Fritz Walther: «Gleichzeitig machten immer mehr Läden zu.» Seine Erinnerungen sind der Chauffat-Laden an der Worberstrasse, der Klein-Loeb von Rüfenacht, wo es alles zu haben gab, ausser Brot, das an der alten Bernstrasse Bäcker Wanner buck. Ueli de Beck erbte die Jost-Biskuitproduktion am Kreuzacherweg, wollte an der alten Bernstrasse expandieren, doch Metzger Mathis, der Schweine hielt, drohte mit Einsprachen wegen des morgendlichen Gipfelgeruchs. Ueli de Beck, heute in Bern wohlbekannt, zügelte halt nach Schönbühl. Landmaschinenproduzent Gutmann später nach Beitenwil. Heute gibt es Velomechaniker Remo Schwaar im Einmannbetrieb und die Bauleute von Terra Vecchia. Peter Gfeller braucht beide Hände, um die eingegangenen und weggezogenen Betriebe aufzuzählen, von der Gärtnerei, über das Sägewerk, Schreinerei, dem Schumacher bis zum Velohändler.



Rüfenacht schrumpft seit drei Wochen auf der Infotafel der Gemeinde beim Chegelebaum

Ein «serbelndes Dorf», eines, das «ausblutet», wie es der «Bund» wiederholt wahrhaben wollte, ist Rüfenacht nie gewesen: In einer Mischung Aufbruch und Überlebenswillen, griffen beherzte Leute und Gründer der Dorfgemeinschaft Rüfenacht bereits 1957 zur Tat, retteten im Zentrum, wo heute die Post untergebracht ist, den Aebersold-Spycher, zerlegten ihn und zügelten ihn an die Dorfstrasse. Gut zehn Jahre später halfen alle Vereine im Dorf mit Sparbeiträgen mit, dass 1982 im Sperlisacher das Kirchgemeindehaus eingeweiht werden konnte, mit bloss einem Minimalbeitrag der Worber Gemeindekasse von 10 000 Franken.

Ganzes Dorf für Blutauffrischung

Die eingangs gestellte Frage nach dem rückwärts gewandten Loblied stellt sich heute erneut. Konkret:

Mit welcher Vision will Rüfenacht das Kirchgemeindehaus halten und das Dorf weiterentwickeln, in Anbetracht dessen, dass die Worber Behörden seit ihrer Fehlplanung eines aufgeblasenen Dorfes mit 11 000 Einwohnern keine neuen Visionen für Rüfenacht mehr entwickelt haben? Miesepeter halten zwar fest, dass Geschichte kein geeigneter Lehrplatz bietet. Die Zeitzeugen zeigen jedoch auf: Rüfenachts einst tonangebende Bauern schafften Traditionen und Gemeinsinn, die in wiederbelebten Festen nachwirken, wenn sie mit Handspritzen wetteifern und mit Bulldog-Traktoren Dreschmaschinen in Gang setzen. Doch mit Res Gehrig wirtschaftet nur noch ein Vollzeitbauer im Dorf. Denn die Bauern liessen sich damals von den Agglo-Visionen überrollen; es fehlte das Gespräch untereinander, um dagegen anzutreten. Immerhin, meint Paul Gfeller, dessen Hof und jene von Aebersold, Gehrig und Walther das Dorf weiterhin baulich prägen: «Bei den verbliebenen Bauern war der Zusammenhalt gut und es war richtig, dass einige sich dem Druck der Bauherren nicht beugten; Rüfenacht hätte sonst sicher noch einmal ein anderes Gesicht erhalten.»

Das jetzige Gesicht ist ein multinationales, das sich so fast nur im Schulhaus zusammenfindet. Im Kirchgemeindehaus wird nach Nationen getrennt Häröpfelsalat oder Currygemüse mit Tandoori-Poulet gereicht. Rüfenacht ist jünger geworden, mit mehr Schulkindern und heimisch gewordenen Migranten, die in der Anzahl etwa die Bewohner Rüfenachts von 1960 ausmachen. Die Organisatoren von Dorftreffs rekrutieren sich jedoch nach wie vor aus den Unentwegten der Spycher-Verpflanzungszeit, aus den Gründern der Dorfgemeinschaft und den Kreisen, die das Kirchgemeindehaus ermöglichten. Drastisch formuliert mutierte die Dorfgemeinschaft zur Interessengemeinschaft Rüfenachter Urgesteine. Deren Vorstellung über das Kirchgemeindehaus als Zentrum des Dorfes steht diametral derjenigen einer jüngeren Politiker- generation entgegen, die mit einem Volkspostulat das Zentrum auf den Boden des abgebrannten Restaurants «Sonne» verpflanzen wollen, auch wenn Ramseier + Stucki als neue Besitzerin hier ein Projekt mit 35 Wohneinheiten vorsieht. Ein klärendes Gespräch zwischen den Kontrahenten hat nicht stattgefunden. Rüfenachts Bauern sind für solches Vorgehen beispielhaft: Ihre gemeinsam erwirtschaftete Agrarproduktion erwies sich so nachhaltig, dass daraus rituelle wie lebendige Feste wurden. Ihr Verstummen vor dem Wandel der Scholle in ein Agglodorf hingegen hat sie fast gänzlich ihrer Existenz beraubt.

CHRISTIAN BERNHART
(Text und Bilder)